

Continentale-Studie 2021

Vertrauen und Vorsorge – Die Bevölkerung in der Pandemie



Eine repräsentative Kantar-Bevölkerungsbefragung
des Continentale Versicherungsverbundes


**Die
Continentale**

Impressum

Dezember 2021

Herausgeber: Continentale Krankenversicherung a.G.

Ein Unternehmen des Continentale Versicherungsverbandes auf Gegenseitigkeit

Ruhrallee 92, 44139 Dortmund

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur
mit Genehmigung des Herausgebers.

I. Vorwort	4
II. Die Bevölkerung in der Corona-Pandemie	5
Vertrauen in öffentliche Bereiche	6
Entwicklung des Vertrauens	8
Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber	10
Schutz vor Corona durch den Arbeitgeber	11
Versicherungsberatung in Corona-Zeiten	12
III. Blick auf das Gesundheitswesen und die Altersvorsorge	13
Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen	14
Entwicklung des Gesundheitswesens	15
Angst vor geringem Lebensstandard im Alter	16
Bereitschaft zur Altersvorsorge	17
Maßnahmen zur Altersvorsorge	18
IV. Grundlagen und Soziodemografie	20
V. Die Continentale-Studien	21

I. Vorwort

So zufrieden wie nie ist die Bevölkerung in der Corona-Krise mit dem deutschen Gesundheitswesen. Neben der Zufriedenheit hat die Pandemie zahlreiche weitere gesellschaftliche Entwicklungen verstärkt. So führt sie zum Beispiel zu mehr Aufgeschlossenheit bei der Digitalisierung, unter anderem auch in der Versicherungsberatung. Gleichzeitig leiden die Menschen jedoch unter Verunsicherungen: Viele misstrauen öffentlichen Bereichen im Umgang mit Corona oder blicken besorgt in ihre finanzielle Zukunft.

Dies belegt auch die Continentale-Studie 2021. In der bevölkerungsrepräsentativen Umfrage zeigt sich: Das Vertrauen in tragende Säulen unserer Gesellschaft ist erschüttert. Sowohl der Politik als auch den Medien steht die Bevölkerung bezüglich der Pandemie sehr skeptisch gegenüber. Ein hohes Vertrauen setzt sie dagegen in Wissenschaft und Forschung sowie in Ärzte und Mediziner. Dieses ist im Verlauf der Pandemie sogar noch gestiegen.

Doch nicht nur Bereiche des öffentlichen Lebens, sondern auch des eigenen Alltages werden in der Krise anders wahrgenommen als zuvor. So hat sich während der Pandemie für einen großen Teil der Befragten die Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber verändert – meist zum Positiven. Die Sicherheit und Stabilität des Arbeitsplatzes haben viele in der Krise anscheinend noch einmal mehr zu schätzen gelernt.

Auch auf die Beratung zu Versicherungsthemen haben die Corona-Zeiten einen Einfluss. Durch die Kontaktbeschränkungen mussten Vermittler und Kunden neue Wege zueinander finden. Die Bemühungen aller Akteure haben hier zu einem Schub der hybriden Beratungsformen geführt. Viele Befragte sind dafür aufgeschlossen und wissen auch gute Online-Angebote zu schätzen.

Die persönliche Beratung ist vielen Befragten weiterhin wichtig. Diese kann vor Ort, aber auch digital, zum Beispiel per Videochat mit dem Vermittler, erfolgen. Ein Großteil der Befragten legt auf die persönliche Beratung durch die Krise sogar noch einmal mehr Wert als zuvor.

■ Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen groß wie nie

Neben den Themen rund um die Pandemie wurde, wie in jedem Jahr seit 2001, die Zufriedenheit der Bevölkerung mit dem Gesundheitswesen ermittelt. Das Ergebnis: Privat wie gesetzlich Versicherte sind zufrieden wie nie. Dessen ungeachtet blicken die GKV-Versicherten zukünftigen Entwicklungen weiterhin skeptisch entgegen.

■ Angst vor Altersarmut nach wie vor verbreitet

Wie in den vergangenen beiden Jahren wurden die Menschen auch hinsichtlich ihrer Einstellung zur Altersvorsorge befragt. Das Ergebnis: Weiterhin blicken die wenigsten dem Alter finanziell sorgenfrei entgegen; ein Großteil fürchtet sich vor Altersarmut. Wohl auch deswegen ist jeder zweite Befragte heute zu Einschränkungen bei Konsum und Urlaub zugunsten der Vorsorge bereit. Die für sinnvoll gehaltenen Vorsorgemaßnahmen sind jedoch nicht immer die richtigen.

II. Die Bevölkerung in der Corona-Pandemie

Medizinische Versorgung, Forschung, Impfstoffentwicklung: In den Augen der Bevölkerung haben sich sowohl Ärzte und Mediziner als auch Wissenschaft und Forschung in Corona-Zeiten ein hohes Vertrauen erarbeitet. Das sagen 81 beziehungsweise 78 Prozent der Befragten. Im Verlauf der Pandemie ist das Vertrauen in diese Bereiche sogar noch gestiegen.

In anderen Bereichen sieht das jedoch anders aus. So vertraut nicht einmal jeder Zweite (48 Prozent) der Wirtschaft. Ähnlich denken die Befragten über die Politik: 44 Prozent vertrauen ihrer Landesregierung, 42 Prozent der Bundesregierung unter Kanzlerin Angela Merkel, welche die Politik durch viele Monate der Pandemie geführt hat. In Bezug auf die Bundesregierung ist das Vertrauen bei 46 Prozent der Befragten im Laufe der Pandemie gesunken, gestiegen ist es lediglich bei 13 Prozent.

Die größte Vertrauenskrise hat die Bevölkerung jedoch in Bezug auf die Medien: Nur 33 Prozent vertrauen ihnen, wenn es um das Corona-Virus geht.

■ Befragte mit ihrem Arbeitgeber in der Krise tendenziell zufrieden

Ein anderes Bild zeigt sich in der Berufswelt: Mit ihrem Arbeitgeber sind 83 Prozent der Befragten mindestens so zufrieden wie vor der Pandemie, 26 Prozent sogar zufriedener als zuvor. Das gilt für Angestellte (28 Prozent) häufiger als für Arbeiter (15 Prozent).

Die Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber hängt auch mit dessen Schutzmaßnahmen vor einer Infektion am Arbeitsplatz zusammen. Diese Maßnahmen und Regelungen lobt ein Großteil der Befragten: 81 Prozent haben sich durch sie gut oder sehr gut geschützt gefühlt.

■ Wert persönlicher Versicherungsberatung wieder mehr zu schätzen gelernt

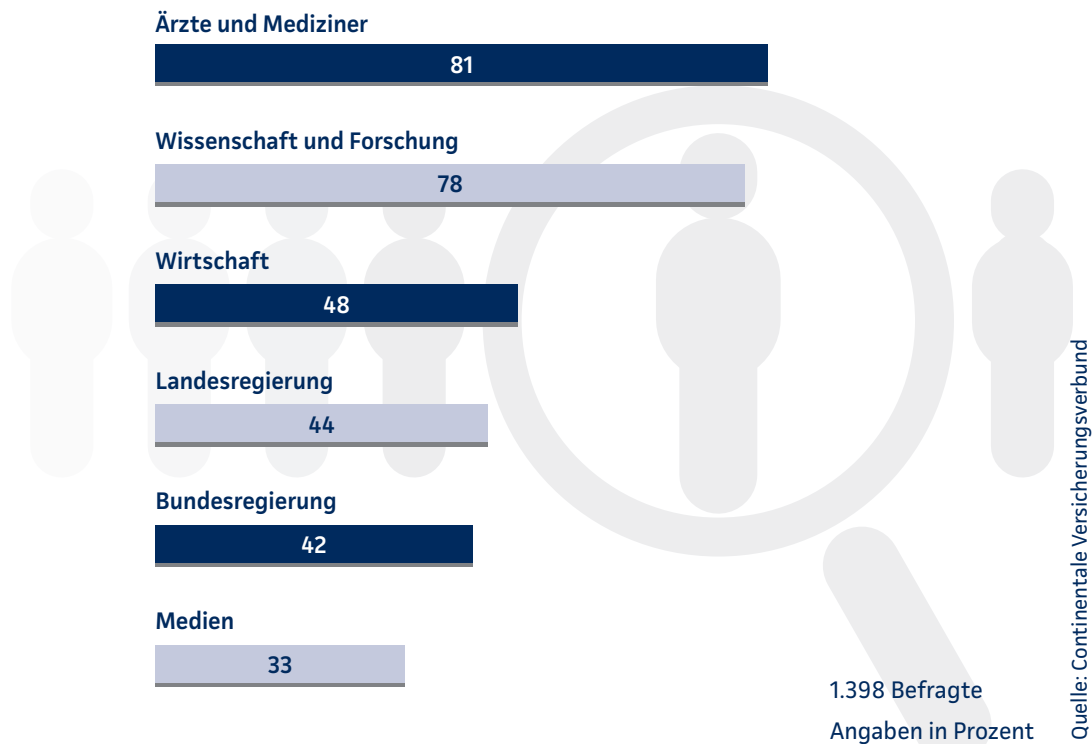
Durch die Corona-Krise hat die Digitalisierung noch einmal einen starken Schub bekommen. Das gilt auch in der Versicherungswelt. So haben viele Vermittler in Zeiten von Kontaktbeschränkungen und -verboten ihr digitales Angebot weiter ausgebaut und auf Online-Beratungen gesetzt.

Das kommt bei den Kunden an: 38 Prozent der Befragten sind heute offener für digitale Beratung durch den Vermittler, zum Beispiel per Videochat, als vor der Pandemie. Das gilt vor allem für Befragte im Alter von 25 bis 39 Jahren (60 Prozent) sowie für Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro monatlich und einem hohen Bildungsniveau (46 beziehungsweise 51 Prozent).

Einen guten Online-Auftritt wissen die Befragten ebenfalls zu schätzen. Dieser reicht 46 Prozent für viele Fragen und Belange rund um das Thema Versicherungen aus. Die persönliche Beratung durch den Vermittler schätzen 42 Prozent durch die Pandemie mehr als zuvor.

Vertrauen in öffentliche Bereiche

Wie groß ist in der Pandemie das Vertrauen in die folgenden Bereiche?



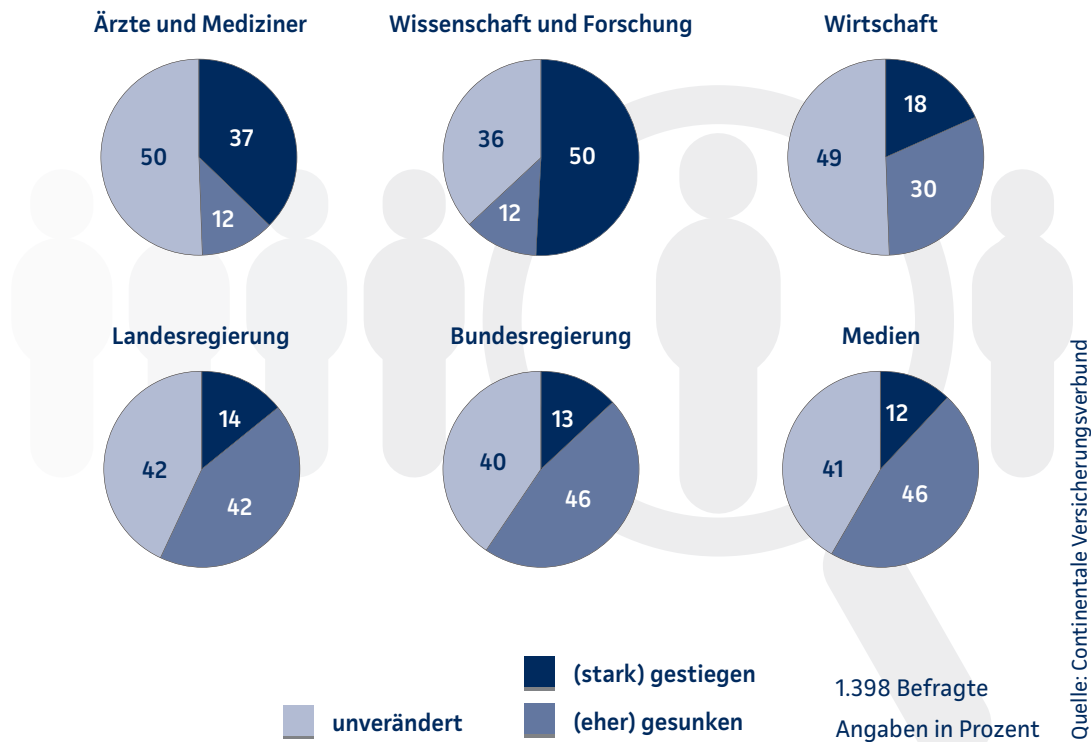
- Wie groß ist das Vertrauen der Bevölkerung während der Corona-Krise? Die Antwort fällt für die abgefragten Bereiche sehr unterschiedlich aus. Besonders groß ist das Vertrauen in die Ärzte und Mediziner (81 Prozent) sowie in die Wissenschaft und Forschung (78 Prozent). Nicht einmal jeder Zweite (48 Prozent) vertraut dagegen der Wirtschaft. Noch einmal schlechter schneidet die Politik (Landesregierung: 44 Prozent, Bundesregierung: 42 Prozent) ab. Das Schlusslicht bilden die Medien. Ihnen vertrauen nur 33 Prozent der Befragten.
- Über die abgefragten Bereiche zeigen Menschen mit hoher formaler Bildung mehr Vertrauen als Befragte mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss. Auch Menschen, deren Haushaltsnettoeinkommen bei mehr als 2.500 Euro monatlich liegt, geben im Vergleich mit weniger Verdienenden häufiger ein großes oder sehr großes Vertrauen an.
- Ärzte und Mediziner sowie die Wissenschaft und Forschung genießen über alle soziodemografischen Gruppen hinweg ein großes Vertrauen. Über die oben genannten Merkmale hinaus gibt es keine Auffälligkeiten innerhalb der Bevölkerungsgruppen.
- Beim Vertrauen in die Wirtschaft gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern. 58 Prozent der Männer haben ein großes oder sehr großes Vertrauen, bei den Frauen gilt das für 19 Prozentpunkte weniger. Auch der Verdienst spielt hier eine Rolle: 39 Prozent der Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter

1.500 Euro monatlich vertrauen der Wirtschaft. Befragte mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro haben dagegen eher ein großes oder sehr großes Vertrauen (54 Prozent).

- Das Vertrauen in die Landesregierungen und in die Bundesregierung unter Kanzlerin Angela Merkel liegt nahezu gleichauf: 44 Prozent der Befragten vertrauen ihrer Landes-, 42 Prozent der Bundesregierung. Das könnte daran liegen, dass die Politik in den Augen der Bevölkerung oft als Ganzes wahrgenommen wird.
- Beim Vertrauen in die Landesregierung zeigen sich regionale Unterschiede: Überdurchschnittlich oft vertrauen die Menschen in Süddeutschland (Bayern: 57 Prozent, Baden-Württemberg: 51 Prozent). Für Befragte aus Nordrhein-Westfalen (38 Prozent) oder Hessen (37 Prozent) gilt das weniger.
- Der Bundesregierung trauen Menschen mit Abitur oder Universitätsabschluss (52 Prozent) eher als Befragte mit geringerer formaler Bildung (37 Prozent). Besonders misstrauisch sind Befragte mit einem Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 1.500 Euro monatlich: 70 Prozent geben ein geringes oder eher geringes Vertrauen an.
- Das größte Misstrauen bringen die Befragten insgesamt den Medien entgegen: 65 Prozent der Befragten sprechen von einem eher geringen oder geringen Vertrauen. Groß oder sehr groß ist es nur bei 33 Prozent.

Entwicklung des Vertrauens

Wie hat sich Ihr Vertrauen im Laufe der Corona-Pandemie verändert?



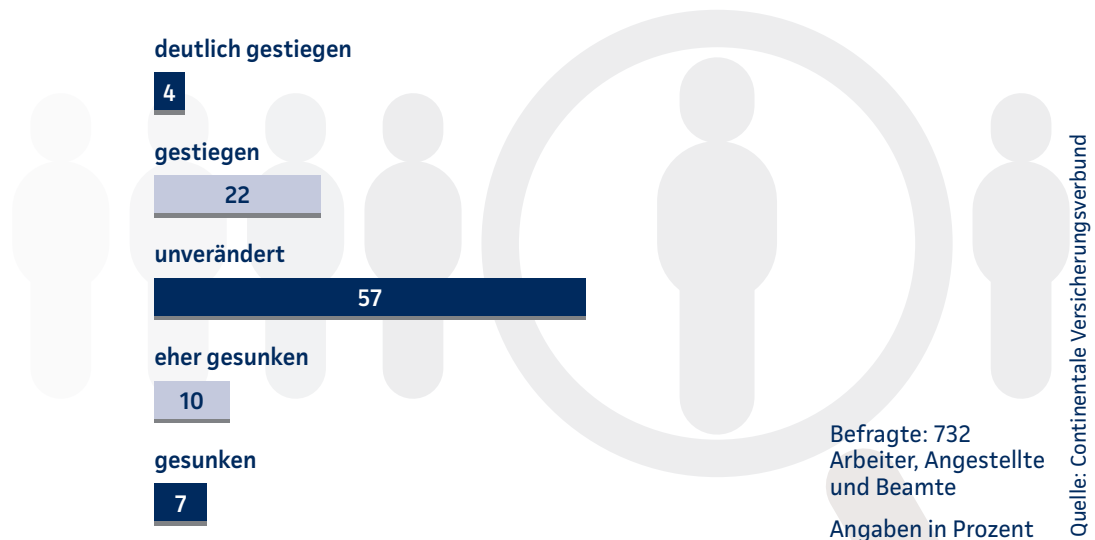
- Das Vertrauen der Befragten hat sich in Zeiten der Pandemie stark verändert. Während Ärzte und Mediziner sowie die Wissenschaft und Forschung eher Vertrauen gewinnen konnten, haben die Wirtschaft, die Landes- und Bundesregierung sowie die Medien das Vertrauen vieler Befragten verloren.
- Auch wenn es häufig noch immer auf eher niedrigem Niveau liegt: Über die verschiedenen Bereiche hinweg ist das Vertrauen bei Menschen mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss tendenziell gestiegen. Eher gesunken ist es dagegen bei Befragten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 2.500 Euro monatlich und Menschen im Alter von 25 bis 39 Jahren.
- Das Vertrauen in Ärzte und Mediziner hat sich insgesamt positiv entwickelt. Gestiegen ist es bei 37, gesunken nur bei 12 Prozent. Vor allem Arbeiter (50 Prozent) vertrauen dieser Berufsgruppe mehr als vor der Krise.
- Auffällig häufig ist das Vertrauen der Bevölkerung in die Wissenschaft und Forschung gestiegen. Diese Angabe macht jeder zweite Befragte. Im Westen Deutschlands (51 Prozent) ist das Vertrauen dabei eher gestiegen als im Osten (42 Prozent).
- Die Wirtschaft hat durch Corona einen Vertrauensverlust hinnehmen müssen. Bei 30 Prozent der Befragten ist das Vertrauen gesunken oder eher gesunken. Gestiegen ist es bei 18 Prozent. Hier zeigt sich wieder die unterschiedliche Einschätzung der Geschlechter (siehe Seite 6): 25 Prozent der Männer geben an, der Wirtschaft heute

noch mehr zu vertrauen als vor der Pandemie. Bei den Frauen sagen das 13 Prozentpunkte weniger.

- Das Vertrauen der Befragten in ihre jeweilige Landesregierung ist im Laufe der Pandemie insgesamt gesunken: 42 Prozent machen entsprechende Angaben. Männer (47 Prozent) sind dabei insgesamt misstrauischer als Frauen (38 Prozent). Zudem gibt es wiederum regionale Unterschiede. So sind die Menschen in Nordrhein-Westfalen in Corona-Zeiten eher noch unzufriedener mit ihrer Regierung (51 Prozent) als in Bayern (37 Prozent). Im Freistaat ist sogar jeder Vierte während der Pandemie mit seiner Landesregierung zufriedener als zuvor (in Nordrhein-Westfalen: 11 Prozent).
- Die Bundesregierung unter Kanzlerin Angela Merkel schneidet bei der Bevölkerung ähnlich schlecht ab wie die Landesregierungen. Bei nur 13 Prozent ist das Vertrauen gestiegen, bei 46 Prozent gesunken. Besonders stark ist der Vertrauensverlust bei Befragten unter 40 Jahren (55 Prozent; ältere Befragte: 43 Prozent).
- Einen großen Vertrauensverlust haben auch die Medien erlitten. Bei 46 Prozent der Befragten ist das Vertrauen gesunken, bei 12 Prozent gestiegen. Vergleichsweise häufig ist das Vertrauen in der Gruppe der Arbeiter (19 Prozent; Angestellte: 10 Prozent) gestiegen.

Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber

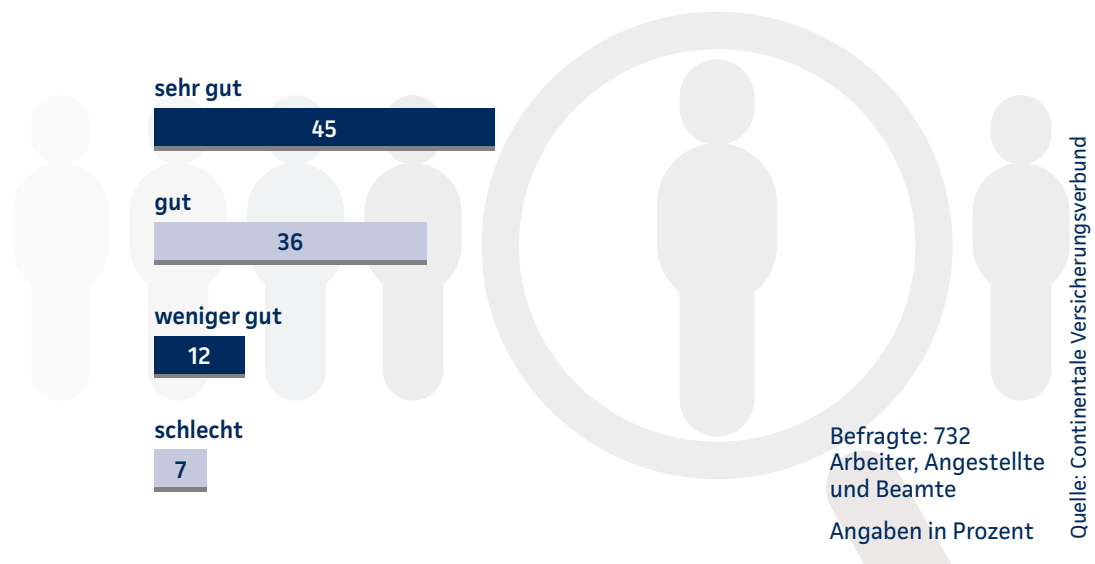
Wie hat die Corona-Pandemie die Zufriedenheit mit Ihrem Arbeitgeber verändert?



- Der Großteil der Berufstätigen (57 Prozent) ist in der Pandemie mit dem eigenen Arbeitgeber so (un)zufrieden wie immer. Bei 43 Prozent hat sich die Zufriedenheit dagegen verändert – und das meist zum Positiven: 26 Prozent der Befragten sind zufriedener als vor der Pandemie; weniger zufrieden sind 17 Prozent.
- Vor allem Angestellte schätzen ihren Arbeitgeber in der Pandemie noch einmal mehr: Bei 28 Prozent ist die Zufriedenheit gestiegen oder deutlich gestiegen. Aus der Gruppe der Arbeiter gilt das nur für 15 Prozent.
- 35 Prozent der Menschen mit Abitur oder Universitätsabschluss sind mit ihrem Arbeitgeber zufriedener als vor der Pandemie. Bei Befragten mit einem Haupt- oder Volksschulabschluss sind es 18 Prozentpunkte weniger.
- In der Corona-Krise mit ihrem Arbeitgeber unzufriedener sind eher Befragte in Westdeutschland (18 Prozent). In Ostdeutschland sind 10 Prozent der Befragten weniger zufrieden als zuvor.

Schutz vor Corona durch den Arbeitgeber

Wie gut haben Sie sich am Arbeitsplatz vor einer Corona-Infektion geschützt gefühlt?



- Der überwiegende Teil der Berufstätigen hat sich durch Maßnahmen des Arbeitgebers sicher vor einer Corona-Infektion am Arbeitsplatz gefühlt. Das sagen 81 Prozent der Befragten. 45 Prozent haben sich sogar sehr gut geschützt gefühlt.
- Frauen fühlen sich am Arbeitsplatz sicherer vor einer Infektion mit dem Corona-Virus als Männer: Insgesamt 86 Prozent fühlen sich gut, mehr als jede Zweite (52 Prozent) sogar sehr gut geschützt. Bei den Männern sind es 77 beziehungsweise 39 Prozent.
- Als eher weniger gut oder schlecht schätzen Menschen mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss den Infektionsschutz am Arbeitsplatz ein. Das geben 30 Prozent dieser Gruppe an. Bei Befragten mit Abitur oder Universitätsabschluss machen diese Angabe nur 12 Prozent.
- Überdurchschnittlich gut haben sich Angestellte geschützt gefühlt. 85 Prozent sind zufrieden mit den Schutzmaßnahmen durch ihren Arbeitgeber. Von den Arbeitern sagen das 71 Prozent, also 14 Prozentpunkte weniger.
- Wer durch Corona insgesamt zufriedener mit seinem Arbeitgeber ist, hat sich auch gut vor einer Infektion geschützt gefühlt (97 Prozent). Umgekehrt hat eine gestiegene Unzufriedenheit nicht zwangsläufig etwas mit ungenügendem Infektionsschutz zu tun: 51 Prozent der Unzufriedeneren haben sich gut oder sehr gut geschützt gefühlt.

Versicherungsberatung in Corona-Zeiten

Während der Pandemie ist die Versicherungsberatung digitaler geworden. Stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Inzwischen reicht mir für die meisten Fragen und Belange ein gutes Online-Angebot.

46

Die persönliche Beratung ist mir durch Corona wichtiger geworden.

42

Ich bin offener geworden für digitale Beratung durch einen Vermittler, zum Beispiel per Videochat.

38

Eine Beratung durch die Mitarbeiter eines Callcenters reicht mir aus.

24

1.398 Befragte

Angaben in Prozent

Quelle: Continentale Versicherungsverband

- Durch die Corona-Krise haben sich viele Versicherungsvermittler digitaler aufgestellt. Es zeigt sich: Ein gutes Online-Angebot wissen die Befragten zu schätzen. 46 Prozent sagen, dass dies allein ihnen bei den meisten Fragen und Belangen zum Thema Versicherungen ausreicht. Von den Männern behauptet das jeder Zweite; bei den Frauen sind es 8 Prozentpunkte weniger. Besonders affin geben sich Befragte im Alter unter 40 Jahren: 58 Prozent reicht ein Online-Angebot. Bei den Älteren sagen das 16 Prozentpunkte weniger.
- Doch auch die persönliche Beratung ist vielen durch Corona noch einmal wichtiger geworden: Das sagen 42 Prozent. Diese Einstellung ist unabhängig von Geschlecht, Alter, Haushaltsnettoeinkommen oder Bildungsniveau der Befragten.
- Insgesamt sind 38 Prozent der Befragten durch die Erfahrungen in den Corona-Zeiten offener für digitale Beratung, zum Beispiel per Videochat mit dem Vermittler. Diese kann die persönliche Beratung vor Ort unterstützen. Dabei zeigt sich ein deutlicher Alterseffekt: 60 Prozent der Befragten unter 40 Jahren sind dieser Art der Beratung zugeneigt, bei den Älteren sind es 28 Prozentpunkte weniger. Überdurchschnittlich offen sind auch Berufstätige und Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro monatlich (jeweils 46 Prozent).
- Die Beratung durch ein Callcenter reicht vielen Befragten dagegen nicht aus. Das sagen 73 Prozent. 24 Prozent sind dieser Beratungsform gegenüber jedoch nicht abgeneigt.

III. Blick auf das Gesundheitswesen und die Altersvorsorge

Zufrieden wie nie sind die gesetzlich Versicherten mit dem dualen Gesundheitssystem insgesamt: 78 Prozent sind mit dessen Leistung zufrieden oder sehr zufrieden. Damit wurde der Höchstwert des vergangenen Jahres wieder erreicht. Einen neuen Rekord erreicht die Zufriedenheit der GKV-Versicherten mit dem Preis: 77 Prozent sind zufrieden oder sehr zufrieden. Das sind 7 Prozentpunkte mehr als im vergangenen Jahr.

Die Einstellung der privat Krankenversicherten ist sogar nochmals deutlich positiver. 93 Prozent schätzen die Leistung des Gesundheitswesens; 8 Prozentpunkte mehr als im vergangenen Jahr. Mit dem Preis sind 78 Prozent zufrieden oder sehr zufrieden.

Die weit verbreitete Zufriedenheit ändert an den skeptischen Zukunftserwartungen jedoch nichts. Die gesetzlich Versicherten scheinen weiter verunsichert: Wie im vergangenen Jahr glauben 81 Prozent, dass eine gute medizinische Versorgung über den GKV-Beitrag hinaus viel Geld kostet oder in Zukunft kosten wird.

Viele setzen daher auf private Zusatzversicherungen: 68 Prozent sehen sie schon heute oder für die Zukunft als erforderlich an, um eine gute medizinische Versorgung zu sichern.

■ Altersvorsorge mit unverändert hohem Stellenwert

Die Angst, den Lebensstandard im Alter finanziell nicht halten zu können, ist in der Bevölkerung nach wie vor weit verbreitet. 80 Prozent der Befragten im Alter von 25 bis 60 Jahren haben diese Sorge; bei 44 Prozent ist sie sogar groß oder sehr groß. Das entspricht in etwa dem Ergebnis aus dem Vorjahr (78 beziehungsweise 42 Prozent).

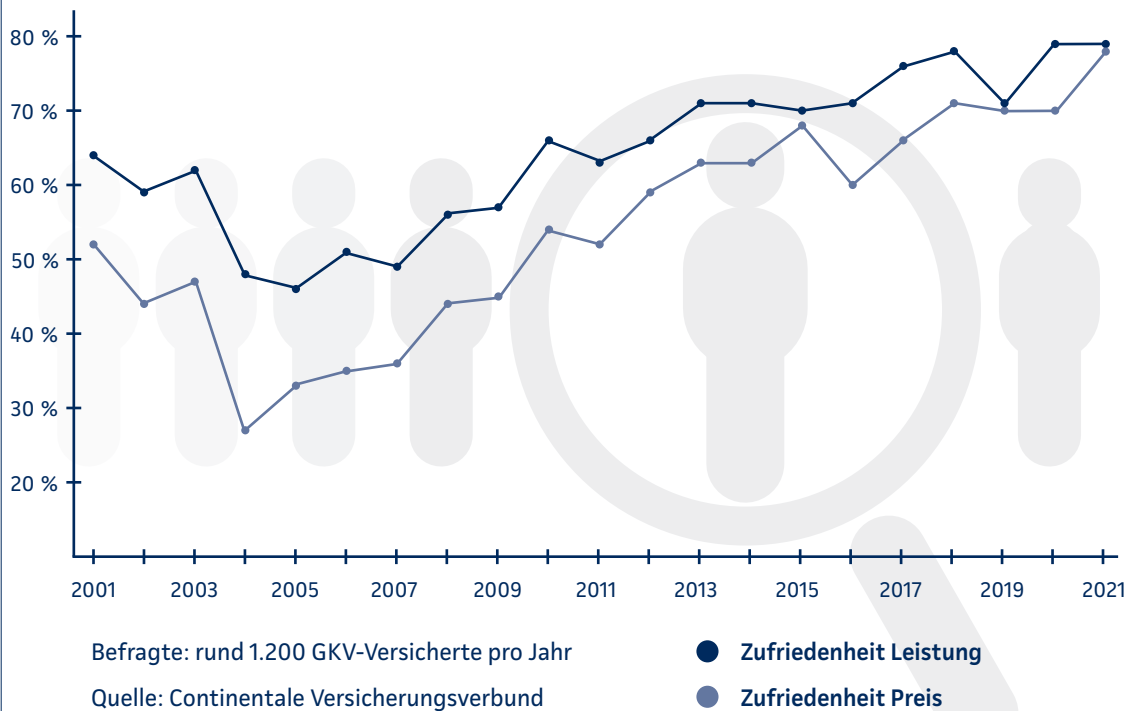
54 Prozent der Befragten sind bereit, sich heute zugunsten der Altersvorsorge bei Konsum oder Urlaub einzuschränken. 44 Prozent geben eine geringe oder keine Bereitschaft zur Einschränkung an.

Die geeignetste Maßnahme zur Altersvorsorge sind in den Augen der Bevölkerung Immobilien. 79 Prozent der Befragten halten sie für passend. Es folgt die private Rentenversicherung mit 61 Prozent. Sie liegt quasi gleichauf mit der privaten Pflegezusatzversicherung (60 Prozent). Die private Unfallversicherung wird von 49 Prozent für geeignet gehalten. Auf dem letzten Platz landet das Sparen (46 Prozent).

Diese Ergebnisse zeigen einen großen Beratungsbedarf in der Bevölkerung. Denn die private Rentenversicherung nimmt im Vergleich mit den anderen abgefragten Vorsorgeformen keine herausragende Stellung ein. Dabei sichert nur sie ein verlässliches, lebenslanges Einkommen im Alter.

Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen

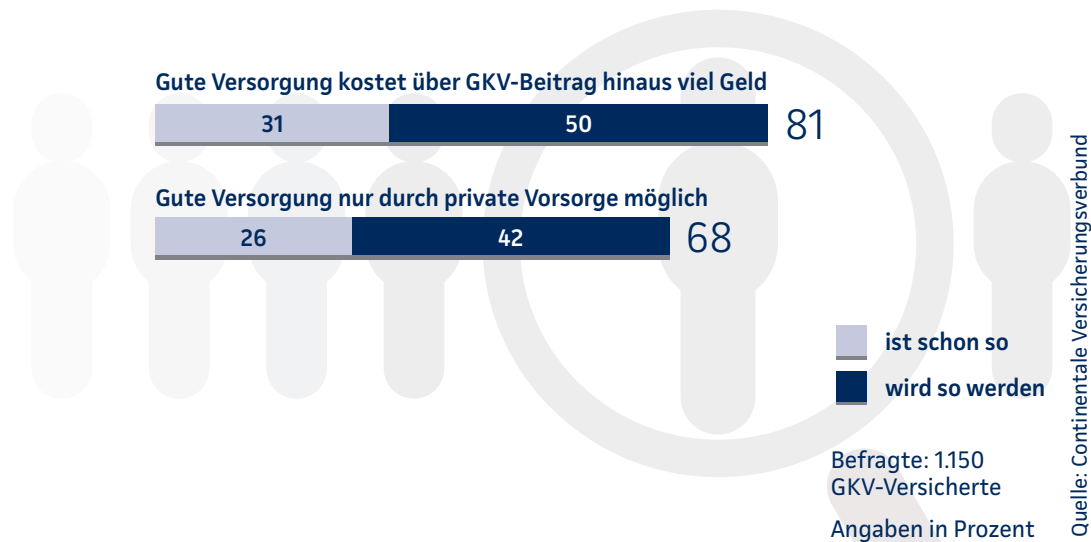
Wie zufrieden sind Sie mit der Versorgung durch das Gesundheitswesen?



- Zufrieden wie nie sind die gesetzlich Versicherten mit dem Gesundheitssystem insgesamt. Mit dessen Leistung sind 78 Prozent zufrieden oder sehr zufrieden. Damit wurde der Höchststand des vergangenen Jahres wieder erreicht. Die Zufriedenheit mit dem Preis erreicht mit 77 Prozent einen neuen Rekordwert. Das sind 7 Prozentpunkte mehr als im vergangenen Jahr.
 - Vor allem Ältere schätzen die Leistung des Gesundheitssystems: Von den Befragten im Alter über 60 Jahren sind 85 Prozent zufrieden.
 - Im Trend steigt die Zufriedenheit der GKV-Versicherten mit der Leistung bereits seit rund 15 Jahren. 2005 sank die Zufriedenheit im Zuge der Einführung der Praxisgebühr auf ihren Tiefpunkt (46 Prozent). Auf ihren bisherigen Höhepunkt mit 78 Prozent stieg sie während der Corona-Krise.
- **Privat Versicherte zufrieden wie nie**
- Privat Versicherte sind insgesamt noch deutlich zufriedener als die gesetzlich Versicherten. Ganze 93 Prozent schätzen die Leistung des Gesundheitswesens; 78 Prozent den Preis.

Entwicklung des Gesundheitswesens

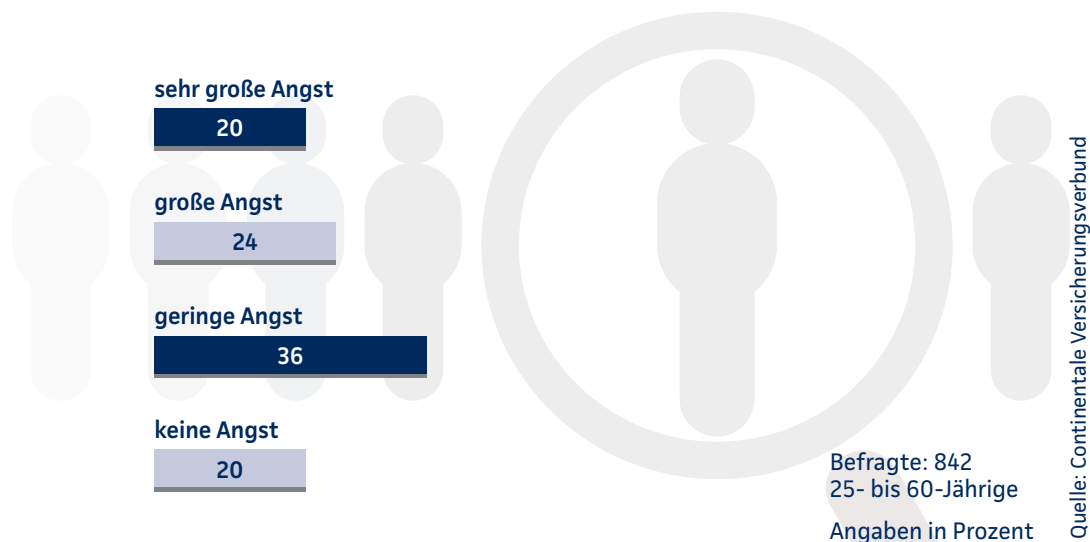
Wie wird sich das Gesundheitswesen
in Zukunft entwickeln?



- Die sehr hohe Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen ändert an den skeptischen Zukunftserwartungen der gesetzlich Versicherten jedoch wenig. Wie schon in den vergangenen Jahren blicken sie weiter unsicher in die Zukunft.
- Jeder zweite Befragte denkt, dass eine gute medizinische Versorgung in Zukunft über den GKV-Beitrag hinaus viel Geld kosten wird. 31 Prozent glauben, dass dies jetzt schon der Fall ist. Damit fürchten insgesamt 81 Prozent, dass eine gute medizinische Versorgung ihnen teuer zu stehen kommt oder kommen wird. Das entspricht den Ergebnissen des vergangenen Jahres. Diese Sorge ist unabhängig vom Einkommen der Befragten.
- 68 Prozent der Befragten glauben, dass eine gute medizinische Versorgung schon heute (26 Prozent) oder in Zukunft (42 Prozent) nur durch private Vorsorge möglich ist oder sein wird. Das sind 5 Prozentpunkte weniger als im Vorjahr.
- „Es wird nie so kommen, dass eine gute medizinische Versorgung nur durch zusätzliche private Vorsorge möglich ist“, sagten vor allem Männer (33 Prozent). Von den Frauen glauben das nur 19 Prozent.

Angst vor geringem Lebensstandard im Alter

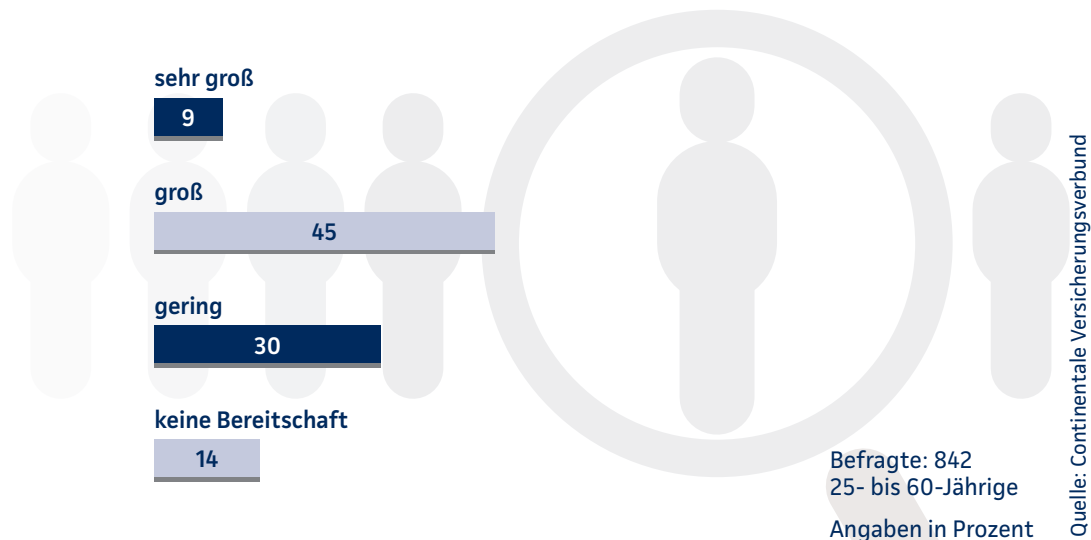
Wie groß ist Ihre Angst, dass Sie Ihren gewünschten Lebensstandard im Alter nicht halten können?



- 80 Prozent der Bevölkerung im Alter von 25 bis 60 Jahren haben Angst, dass sie ihren finanziellen Lebensstandard im Alter nicht halten können. 44 Prozent der Befragten bezeichnen diese als groß (24 Prozent) oder sehr groß (20 Prozent). Gering ist die Angst bei 36 Prozent. Lediglich 20 Prozent blicken dem Alter finanziell sorgenfrei entgegen. Diese Ergebnisse entsprechen in etwa denen der vergangenen beiden Jahre.
- Überdurchschnittlich besorgt sind Menschen mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss. Sehr groß ist die Angst vor einem sinkenden Lebensstandard im Alter hier bei 29 Prozent. Bei Menschen mit Abitur oder Universitätsabschluss gilt das nur für gut die Hälfte (15 Prozent).
- Auch das Einkommen hat einen Einfluss auf die Sorge um den Lebensstandard im Alter. Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 2.500 Euro monatlich sind tendenziell besorgter: 57 Prozent haben große oder sehr große Angst. Bei Befragten mit einem höheren Einkommen sind es 15 Prozentpunkte weniger.

Bereitschaft zur Altersvorsorge

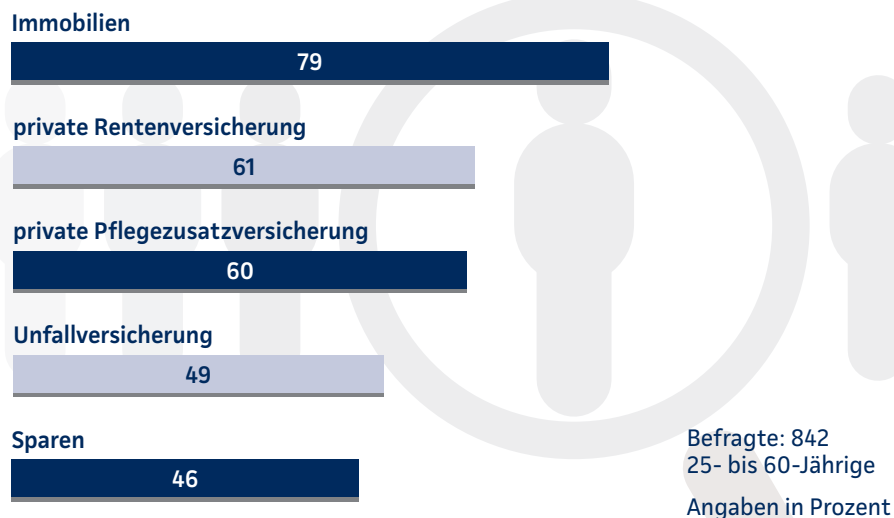
Wie groß ist Ihre Bereitschaft, sich beim Konsum oder Urlaub einzuschränken, um für das Alter vorzusorgen?



- Die Altersvorsorge spielt für viele Befragte im Alter von 25 bis 60 Jahren eine wichtige Rolle: 54 Prozent geben eine große oder sehr große Bereitschaft an, sich heute zugunsten der Vorsorge bei Konsum oder Urlaub einzuschränken. Von einer geringen Bereitschaft sprechen 30 Prozent der Befragten. 14 Prozent sind zu keiner Einschränkung bereit.
- Wer sich um seinen Lebensstandard im Alter sorgt, ist heute eher zu Verzicht bereit. So sagen 61 Prozent der Befragten, die große oder sehr große Angst um ihre spätere finanzielle Situation haben, dass sie bereit zu Einschränkungen sind. Bei Menschen, die sich wenig oder keine Sorgen machen, geben das 13 Prozentpunkte weniger an.
- Befragte mit Abitur oder Universitätsabschluss sind eher zu Einschränkungen bereit (61 Prozent) als Menschen mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss (49 Prozent).
- Die Bereitschaft zur finanziellen Einschränkung hängt auch vom Einkommen ab: 60 Prozent der Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro monatlich sind laut eigenen Angaben zu Verzicht bei Konsum oder Urlaub bereit. Von den Befragten, die über weniger Geld verfügen, können oder wollen das nur 53 Prozent. Aus dieser Gruppe zeigen 19 Prozent keine Bereitschaft zu finanziellen Einschränkungen; das sind 10 Prozentpunkte mehr als bei den besser Verdienenden.
- Über alle soziodemografischen Merkmale hinweg zeigen Frauen (57 Prozent) eine tendenziell größere Bereitschaft zu Einschränkungen als Männer (51 Prozent).

Maßnahmen zur Altersvorsorge

Welche Vorsorgeformen halten Sie für geeignet, damit Sie Ihren gewünschten Lebensstandard im Alter halten können?



- Insgesamt hält ein Großteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 60 Jahren jede der abgefragten Maßnahmen zur Altersvorsorge für geeignet. Mit Ausnahme der Unfallversicherung werden alle Vorsorgeformen in Westdeutschland als passender angesehen als in Ostdeutschland. Befragte unter 40 Jahren halten die Maßnahmen tendenziell für geeigneter als Ältere.
- Wie auch in den vergangenen Jahren liegen Immobilien im Vergleich klar vorn: 79 Prozent der Befragten halten sie für gut oder sehr gut geeignet. Das sind jedoch 8 Prozentpunkte weniger als im Vorjahr. Hier zeigt sich ein Einkommenseffekt: So halten 85 Prozent der Befragten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro monatlich Immobilien für gut oder sehr gut geeignet. Von den Menschen mit einem geringeren Verdienst glauben das 19 Prozentpunkte weniger.
- Die private Rentenversicherung liegt auf dem zweiten Platz der abgefragten Maßnahmen: 61 Prozent finden sie gut oder sehr gut geeignet. Damit nimmt sie im Vergleich keine herausragende Stellung bei den Befragten ein. Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.500 Euro monatlich halten sie insgesamt für geeigneter (65 Prozent) als weniger Verdienende (53 Prozent). Diese Art der Vorsorge kommt außerdem bei Frauen (64 Prozent) tendenziell besser an als bei Männern (57 Prozent).
- Nahezu gleichauf mit der Renten- ist die private Pflegezusatzversicherung. 60 Prozent halten sie für geeignet. Das sind 8 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr.
- Im Ranking folgt die private Unfallversicherung (49 Prozent). Hier zeigt sich ein umgekehrter Einkommenseffekt: 53 Prozent der Menschen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 2.500 Euro monatlich halten sie für gut oder sehr gut geeignet. Das sind 8 Prozentpunkte mehr als bei den Befragten mit einem höheren Verdienst.

- Das Schlusslicht der abgefragten Maßnahmen bildet das Sparen (46 Prozent). Im Vergleich zum Vorjahr glauben heute 6 Prozentpunkte weniger, dass dies ein geeigneter Weg für die Vorsorge sei. Das könnte mit dem lang anhaltenden Niedrigzinsumfeld und den inzwischen verbreiteten Strafzinsen zusammenhängen.

IV. Grundlagen und Soziodemografie

Die Continentale-Studie 2021 wurde, wie schon in den vergangenen Jahren, in Zusammenarbeit mit dem Meinungsforschungsinstitut Kantar umgesetzt. Die Studie wird seit dem Jahr 2000 jährlich durchgeführt und ist so die langfristige empirische Betrachtung des Gesundheitswesens durch die Versicherungsbranche. Fragen, die über Jahre hinweg immer in identischer Form gestellt werden, ermöglichen eine einzigartige Betrachtung von Entwicklungen im deutschen Gesundheitswesen aus Sicht der GKV- und PKV-Versicherten.

Die Ausrichtung der Befragung wurde von der Continentale festgelegt, auch die Fragebögen wurden vom Unternehmen erarbeitet. Ausrichtung und Fragebögen wurden mit Kantar umfassend abgestimmt.

■ Repräsentative Befragung für Deutschland

Für den Hauptteil der Studie wurden 1.398 Personen im Alter von 25 bis 65 Jahren telefonisch befragt. Die Befragung ist für Deutschland bevölkerungsrepräsentativ. Sämtliche soziodemografische Kennziffern wie zum Beispiel Alter, Bildung, Geschlechterverteilung oder Einkommen entsprechen in etwa der Verteilung in der Gesamtbevölkerung und sind daher ebenfalls repräsentativ.

Für die Trendfragen zur Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen wurden ebenfalls bundesweit repräsentativ 1.285 Personen ab 25 Jahren befragt, darunter 135 Privatversicherte. Zu dem Thema Altersvorsorge wurde die Meinung von 842 Personen im Alter von 25 bis 60 Jahren eingeholt.

Um die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der vergangenen Jahre zu gewährleisten, erfolgte die Befragung auch hier wie in der Vergangenheit per Telefon. Befragt wurde im Juli und August 2021.

■ Deutungs- und Berechnungshinweise zu den Ergebnissen

Trotz der repräsentativen Zahl der Befragten besteht eine Schwankungsbreite von 2 bis 3 Prozentpunkten. Daher werden Abweichungen in dieser Größenordnung auch nicht in die Interpretation einbezogen.

Wenn die Addition aller dargestellten Antworten nicht 100 Prozent ergibt, haben einige Befragte keine Meinung geäußert. Bei Werten von mehr als 100 Prozent waren Mehrfachnennungen möglich. Alle Prozentwerte wurden kaufmännisch gerundet, was in der Summe von Prozentwerten ebenfalls zu Abweichungen zu 100 Prozent führen kann.

Besteht eine Frage aus mehreren Einzelfragen, so wurden diese jedem Befragten in einer durch den Computer ermittelten Zufallsreihenfolge gestellt, um eventuelle Verfälschungen durch die Anordnung der Einzelfragen zu vermeiden.

V. Die Continentale-Studien

Bereits seit dem Jahr 2000 erscheinen jährlich die Continentale-Studien. Sie beschäftigen sich traditionell mit aktuellen Fragen des Gesundheitswesens. Seit 2018 wurden die Studien um andere aktuelle Vorsorgethemen, etwa aus dem Bereich der Altersvorsorge, ergänzt. Fester Bestandteil in jeder Studie sind seit 2000 die immer gleichen Trendfragen. Mit ihnen werden kontinuierlich die Zufriedenheit der Bevölkerung mit dem Gesundheitswesen und die Zukunftserwartungen ermittelt.

Alle Continentale-Studien stehen unter www.continentale.de im Pressebereich zum Download als PDF-Dokument bereit. Bisher erschienen sind folgende Studien:

- Continentale-Studie 2000: Informiertheit und Kriterien zur PKV und GKV
- Continentale Studie 2001: Die Deutschen und ihr Gesundheitssystem
- Continentale-Studie 2002: Zusatzversicherung und GKV - die Einstellung der Bevölkerung
- Continentale-Studie 2003: Zusatzversicherung – Leistung im Mittelpunkt
- Continentale-Studie 2004: Die Deutschen haben das Vertrauen in das Gesundheitssystem verloren
- Continentale-Studie 2005: Versicherungsvergleiche – Anhänger und Kritiker
- Continentale-Studie 2006: Gesundheitsreform – die Meinung der Bevölkerung
- Continentale-Studie 2007: Privatversicherte zum Wechselzeitraum – Qualität steht im Mittelpunkt
- Continentale-Studie 2008: Basistarif und Wechselmöglichkeiten – Betroffene sind schlecht informiert und nicht interessiert
- Continentale-Studie 2009: Der Einfluss des Staates auf das Gesundheitswesen – die Meinung der Bevölkerung
- Continentale-Studie 2010: PKV und GKV aus Sicht der Bevölkerung
- Continentale-Studie 2011: Risiko Pflegebedürftigkeit – viele Sorgen, keine Vorsorge
- Continentale-Studie 2012: Positive Dualität: PKV und GKV aus Sicht der Bevölkerung
- Continentale-Studie 2013: Betriebliches Gesundheitsmanagement aus Sicht der Arbeitnehmer – was wird geboten, gewünscht und genutzt
- Continentale-Studie 2014: Risiko Pflegebedürftigkeit – Unwissenheit verhindert Vorsorge
- Continentale-Studie 2015: Auf dem Weg zum gläsernen Versicherten?
- Continentale-Studie 2016: Pflegende Angehörige – zwischen Erschöpfung, Liebe und Pflichtgefühl
- Continentale-Studie 2017: Selbst- und Zuzahlungen – das bezahlen GKV-Versicherte
- Continentale-Studie 2018: Absicherung von Risiken – Was Vermittler glauben und was Kunden wirklich meinen
- Continentale-Studie 2019: Digitalisierung in der Medizin – Skepsis in der Bevölkerung
- Continentale-Studie 2020: Betriebliche Vorsorge – was Arbeitnehmer denken und wünschen
- Continentale-Studie 2021: Vertrauen und Vorsorge – Die Bevölkerung in der Pandemie

Sonderreihe: Continentale-Studien zur Berufsunfähigkeit

Bei der Continentale-Studie zur Berufsunfähigkeit handelt es sich um eine Sonderreihe der Continentale-Studien. Erschienen sind 2008, 2011 und 2019 die

- Continentale-Studie zur Berufsunfähigkeit: Berufsunfähigkeit – das unterschätzte Risiko